

Sigrúns Hausvulkan heißt Snaefellsjökull. Er liegt 140 Kilometer von ihrem Küchenfenster entfernt, und wenn sie sich auf die Zehenspitzen stellt und den Kopf ein wenig hebt, kann sie ihn durch die Dachluke erspüren. Er sitzt auf dem Horizont auf, und wenn die Luft so klar ist, dass man seine Schneekuppe erkennt, erscheint er wie eine isländische Replik des japanischen Fujiyama.

„Ich liebe dieses Fenster“, sagt Sigrún. Vor einem Jahr zog die Rentnerin nach Reykjavik. Wenn sie jetzt im Winter das Fenster offen lässt, muss sie später den Schnee aus der Küche fegen. Als sie im Mai vergaß, es rechtzeitig zu schließen, und die Wolke des ausgebrochenen Grimsvötn über Reykjavik zog, düngte die Vulkanasche ihre vier Basilikum-Töpfe, die unter der geöffneten Luke standen. Überall legte sich der feine Staub ab, wie schwarzes Mehl überzog er die Stadt und den Küchenboden. „So viel Asche habe ich damals zusammen gefegt“, sagt Sigrún und zeigt mit Daumen und Zeigefinger die Höhe des Häufchens. Es sind etwa zehn Zentimeter.

31 Vulkane sind in Island aktiv. Statistisch gesehen, bricht alle fünf Jahre einer von ihnen aus, zuletzt zog im Frühjahr der Grimsvötn alle Aufmerksamkeit auf sich. Nur wenige Monate zuvor hatte die Aschewolke des Eyjafjallajökull den Flugverkehr über Europa lahmgelegt. Mit den Bildern von damals im Hinterkopf stehen jetzt gleich drei Kandidaten für den nächsten Ausbruch unter Beobachtung.

Hekla, die zuletzt alle zehn Jahre ausbrach, ist fällig: 2000 war ihre letzte Eruption. Der Vulkan liegt nicht weit entfernt vom gewaltigen Gletscher Vatnajökull, der verschiedene Schloten bedeckt. Auch hier mehrten sich die Anzeichen eines baldigen Vulkanausbruchs. Auf dem Eispanzer bildeten sich im Sommer plötzlich riesige Kuhlen an Stellen, die Glaziologen überraschten. Sie zeigen an, dass sich der Boden unter dem Glet-

Die Finanzkrise und die Vulkane, das sind die besten Smalltalk-Themen

scher aufwärmt – weil sich Magma näher an die Oberfläche bewegt. Das erhitzte Gestein schmilzt das Eis zu Gletscherseen, die plötzlich mit hohem Druck freibrechen können. Sie werden zu Jökulhlaups, Gletscherläufen. So ein Lauf brach zuletzt im Juli aus dem ebenfalls nahe gelegenen Myrdalsjökull. Innerhalb weniger Stunden raste eine gewaltige Masse aus Wasser, Eis, Schlamm und Geröll über die Sanderflächen unterhalb des Gletschers hinweg, sie war so stark, dass sie eine Brücke der Hauptstraße Islands zerstörte. War diese Flut die Folge einer verborgenen Eruption? Die Glaziologen sind sich uneins.

Dabei schauen sie besonders gespannt auf den Myrdalsjökull: Er bedeckt Katla, den Schwestervulkan des Eyjafjallajökull. Hier zeichnen Messgeräte seit Wochen so viel seismische Aktivität auf wie seit Jahren nicht mehr. Der Ausbruch steht kurz bevor, warnen die einen. Es kann noch Jahre so weitergehen, beruhigen die anderen. Die Wolke wird zehnmal schlimmer als die des Eyjafjallajökull, sagen die einen. Der Ausbruch wird höchstens ein paar Tage dauern, sagen die anderen. Die Finanzkrise und die Vulkane, das sind die besten Smalltalk-Themen.

Die meisten Vulkane folgen mit ihren Ausbrüchen einem eigenen Rhythmus. Doch je größer die Abstände zwischen den Eruptionen sind, desto schwerer lässt sich die nächste vorhersagen: Während



Trügerisches Idyll: Am Vulkan Hekla droht nach Jahren der Ruhe eine neue Eruption.

BILDER: RING, AFP

Die Ruhe vor dem Ausbruch

Die Menschen auf Island haben gelernt, mit ihren Vulkanen zu leben. Doch wenn Hekla oder Katla explodieren, könnte die Insel in Asche versinken.

VON CAROLINE RING



Mit den Vulkanen verdient er sein Geld: Jon Valberg.



Die „Volcano Show“ von Villi Knudsen gilt als Geheimtipp.

Gletscher und Vulkane auf Island



Quelle: www.volcanolive.com, www.volcano.si.edu, Reuters

Hekla mit ihrem ungefähren Zehn-Jahres-Zyklus relativ berechenbar ist, bricht Katla durchschnittlich alle 50 Jahre aus, wobei die historischen Ruhephasen zwischen 13 und 95 Jahren dauerten. Trotzdem – der ungefähre Ausbruchsrhythmus, zunehmende Erdbeben in der Vulkanregion und die Gletscherläufe sind Indikatoren für eine baldige Eruption. Wenn sich dann auch noch der Geruch nach faulen Eiern über die Gegend legt, ist höchste Vorsicht geboten – er stammt von Schwefelwasserstoff, der mit anderen giftigen Gasen aus dem Boden dringt. Wie folgenreich und wie lange der Ausbruch dann letztlich sein wird, lässt sich daraus allerdings noch lange nicht abschätzen.

Die Ausbrüche des vergangenen Jahres waren jedenfalls keineswegs außergewöhnlich und vergleichsweise nicht mal lang andauernd. Alte Aufzeichnungen berichten von monatelangen Ausbrüchen, die Krafla-Feuer am Myvatn-See in den achtziger Jahren

hielten fast zehn Jahre lang an. „Aber diese Mobilität, diesen Flugverkehr, den gab es damals noch nicht“, erzählt Katrin Lund, „deshalb betreffen die Vulkane heutzutage nicht nur die Isländer, sondern den ganzen Kontinent.“ Lund ist Anthropologin an der Universität von Island und beschäftigt sich vor allem mit dem Tourismus im Land.

„Seit der Finanzkrise wandelt sich das touristische Bild von Island“, erzählt sie, „weiche Elemente wie Elfen, alte Zauber und die Sagas sollen jetzt die Leute ins Land locken.“ Vorher hätte die Branche eher auf kühle Eleganz und luxuriöse Naturnähe gesetzt. Dabei kommen die meisten Touristen nach wie vor wegen der einzigartigen Landschaft. Als letztes Jahr der Eyjafjallajökull ausbrach, war der Vulkan für viele Urlauber nur eine weitere Attraktion auf der Reise, erzählt Lund. In einer Umfrage unter Touristen stellte eine ihrer Studentinnen damals fest, dass der Vulkan fast genauso viele

Touristen anzog, wie vor der Lava flohen oder vorsorglich daheim blieben. Innerhalb kürzester Zeit formierten sich damals organisierte Jeep-Trecks zu den aktiven Kratern, „Die Aschewolke und Ich“ wurde zum Standard-Fotomotiv. Heute sind die Schloten zwar erloschen, aber das Geschäft mit den Vulkanen geht weiter.

Einer von denen, die mit den Vulkanen ihr Geschäft machen, ist Villi Knudsen. Seit dreißig Jahren

„Ich habe nie etwas anderes gemacht. Und zudem ist es das, was die Leute am liebsten sehen

Filmemacher Villi Knudsen

betreibt er seine „Volcano Show“, in der er Filme von Vulkanausbrüchen zeigt. Sein Kino gilt in vielen Stadtführern von Reykjavik als Geheimtipp, dabei stapeln sich in seinem Schneiderraum leere und volle Film Dosen mit Familien- und Kinderaufnahmen. „Bist du derje-

nige, der die Vulkane gefilmt hat?“, fragt ihn fast jeder Besucher. „Hmm, ja“, murmelt der 67-jährige trotzdem regelmäßig. Das Rohmaterial der jüngsten Eruptionen könne er nicht zeigen, weil die Bänder irgendwo verschwunden sind, und auch die Originalaufnahmen der älteren Ausbrüche sind nicht da – sie lagern angeblich in den USA und Großbritannien. Stattdessen ist sein Kino ein Kabinett für Attrappen geworden, die ein Abenteuer-Leben vorgaukeln. Am Fenster steht ein ausgedienter Animationstisch, „da sehen ihn die Leute gleich, wenn sie hineinschauen“, sagt Knudsen, und auch die zahlreichen arrangierten Kameras funktionieren schon lange nicht mehr.

Welche Vulkanausbrüche Knudsen tatsächlich gefilmt hat, behält er für sich. Auf die Krafla-Feuer in den achtziger Jahren schimpft er jedenfalls am meisten. „Alles musste ich damals selbst bezahlen“, erzählt er, „jahrelang, die Flüge, den Transport und die Un-

terkunft.“ Warum er sich dann trotzdem ausgerechnet auf die Vulkane fixiert? „Ich habe nie etwas anderes gemacht“, sagt er, und zuckt mit den Achseln, „und außerdem ist es das, was die Leute am liebsten sehen.“

Zu Knudsens Publikum gehören Urlauber wie Markus. Er ist das zweite Mal in Island und sagt, das Land rücke den Blick zurecht. Die tote Landschaft, die gewaltigen Hügel, die Stille und die Einsamkeit, sie geben ihm die perfekte Auszeit in schwierigen Phasen. Mit dem Finger zeichnet er auf der Karte Wandertouren nach, für die in diesen Wochen keine Zeit geblieben ist. Der Aufstieg zur Hekla ist gesperrt, wegen giftiger Dämpfe. Seit Wochen düsten sie aus dem Vulkangestein. Schon vor seiner Reise hat Markus begonnen, den Erdbebenticker des isländischen Wetterdienstes zu beobachten. Bunte Punkte sprenkeln dort jetzt die Landkarte, jeder markiert seismische Bewegungen der letzten Tage. Sie konzentrieren sich im

Die Vulkane sind unberechenbar und launisch wie Personen

Vulkanologe Armann Höskuldsson

Süden, beim Gletscher Myrdalsjökull, der die Katla bedeckt. Vielleicht hat er Glück, sagt Markus, und Katla bricht doch noch vor seinem Abflug aus?

Armann Höskuldsson lehnt sich zurück. Der Vulkanologe hat seine morgendliche Kaffeepause unterbrochen. Er sitzt in seinem Büro an der Universität von Island, ein paar Türen von Katrin Lund entfernt. Auf seinem Schreibtisch stapeln sich mehrere Plastiktüten, gefüllt mit schwarzem Sand. Es ist Asche, die ihm Grimsvötn und Eyjafjallajökull geliefert haben. Das ist erstmal genug für die nächsten Jahre, winkt er ab. Sicherlich, diese Aktivität rund um Katla, das sei schon erstaunlich. Aber die Beben zeigen letztlich nur, dass sich die Erde an dieser Stelle erhitzt. Ob sie in den nächsten Stunden, Tagen, Wochen oder Monaten ausbricht, wer weiß das schon. Hekla zeigt zum Beispiel gar keine Regung, ganz anders als Katla. Aber das sei normal – erfahrungsgemäß würden hier erst eine Stunde vor dem Ausbruch die Messgeräte ausschlagen. „Letztendlich haben alle Vulkane ihre eigenen Charaktere“, sagt er, „sie sind unberechenbar und launisch wie Personen.“

„Don't fuck with Iceland – we don't have cash, but we've got ash“, was übersetzt so viel bedeutet wie „Leg dich nicht mit Island an – wir haben kein Geld, aber Asche“ – mit solchen Phrasen verdient Jon Valberg sein Geld. Er druckt sie unter Illustrationen von Vulkanen und Aschewolken auf T-Shirts und verkauft sie in seinen Souvenirschops. „What part of Eyjafjallajökull don't you understand“, „Welchen Teil von Eyjafjallajökull verstehst du nicht“, ist das neueste Modell, es ist über kleinen Gläsern aufgebaut, in denen die Vulkanasche selbst verkauft wird.

„The ash that closed Europe“, „Die Asche, die Europa lahm gelegt hat“, kostet 1 990 Kronen pro Glas – umgerechnet rund zwölf Euro. „Als die Vulkane ausbrachen, versuchte jeder, daraus ein Geschäft zu machen“, erzählt der junge Unternehmer. Das meiste Geld kommt bei ihm aber nicht durch die Aschegläser, sondern mit den T-Shirts rein. Und egal, ob Hekla oder Katla – die Motive für den nächsten Ausbruch würden schon längst feststehen. Ob er sie zeigen kann? „Nein, die sind streng geheim“, lacht Valberg. Aber vom Drucksieb bis zum fertigen Shirt bräuchte es nur wenige Stunden, meint er. Falls morgen also ein Vulkan ausbrechen würde, könnte er sofort reagieren.